

Interview

Schulwege werden deutlich länger

RAVENSBURG - Laut Ministerpräsident Oettinger (CDU) wird in den nächsten Jahren jede zweite Hauptschule geschlossen werden.

Schulentwicklungsforscher Ernst Rösner glaubt, dass selbst damit der Schülerrückgang nicht aufgefangen werden kann – im Gegenteil. Unserer Redakteurin Kerstin Conz berichtete er vorab, was Eltern, Schüler und Gemeinden erwartet.

SZ: Ministerpräsident Oettinger hat angekündigt, dass in den nächsten Jahren jede zweite Hauptschule geschlossen werden muss. Ist es wirklich so dramatisch?

Rösner: Der Ministerpräsident hat in diesem Punkt völlig Recht. Wenn es nur bei jeder zweiten Hauptschule bliebe....

SZ: Weshalb so pessimistisch?

Rösner: Die Rechnung wird nicht aufgehen. Hinter der Überlegung steckt die Absicht, aus vielen kleinen Hauptschulen wenig stärkere zu machen. Durch diese Zusammenlegung verlieren viele Hauptschulen aber ihren letzten Vorteil, nämlich die Wohnungsnahe. Viele Eltern wählen die Hauptschule nicht aus Vergnügen, sondern weil die Schule in der Nähe liegt.

SZ: Die Zusammenlegungen würden das Hauptschulsterben also nur beschleunigen?

Rösner: Ja. Die Hauptschule befindet sich seit Jahren in einem Sinkflug, der sich nun in einen Sturzflug zu entwickeln scheint.

SZ: Was kann man dagegen tun?

Rösner: Konsequenterweise muss man sich doch fragen: Was soll diese Schulart überhaupt noch in der Bildungslandschaft? Die Eltern wollen sie nicht, die Ausbildungsbetriebe sind auf breiter Front auf Abstand gegangen, der Handwerkskammertag in Baden-Württemberg hat eine Denkschrift herausgegeben mit der Forderung: Schafft die Hauptschule ab. Was muss eigentlich noch passieren, bis die Politiker einsichtig sind, und das tun, was die Eltern ihnen vormachen, nämlich andere Schulen zugänglich zu machen?

SZ: Wie wird sich der Schulalltag für Schüler verändern?

Rösner: Überall dort, wo Hauptschulen geschlossen werden und die Standortnähe verloren geht, werden die Wege viel länger. Da werden sich viele Eltern fragen, ob sie ihr Kind nicht gleich auf die Realschule schicken sollen.

SZ: Was heißt das für Gemeinden?

Rösner: Für die Gemeinden ist das eine mittlere Katastrophe. Eine Gemeinde, die ihre Hauptschule verliert, verliert ihre letzte weiterführende Schule. Bürgermeister haben daher über viele Jahre um ihre Hauptschule gekämpft. Ich habe aber den Eindruck, dass sich viele Bürgermeister mittlerweile sagen, dass die Hauptschule kein Standortfaktor mehr ist, der junge Familien in den Ort zieht. Kein Unternehmen siedelt sich an, nur weil es eine Hauptschule im Ort gibt.

SZ: Und wenn man – wie Oettinger vorschlägt – an allen Hauptschulen künftig auch einen mittleren Bildungsabschluss anbietet?

Rösner: So lange das Firmenschild „Hauptschule“ heißt, wird die Abwärtstendenz weitergehen. Das sieht man seit Jahren in Nordrhein-Westfalen. Dort können Schüler an jeder Hauptschule einen Mittleren Schulabschluss machen. Trotzdem lag die Übergangsquote im letzten Jahr bei 15,1 Prozent – Tendenz fallend. Alle Reformbemühungen sind in den vergangenen vierzig Jahren gescheitert. Wenn Eltern die Hauptschule vermeiden können, dann tun sie es auch.

SZ: Was können die Gemeinden tun?

Rösner: Die Gemeinden sollten sich über ein gemeinsames Vorgehen verständigen. Außerdem sind sie gut beraten, zu überlegen, inwieweit sie sich auf Zweckverbände und Schulverbände einlassen. Das kann bedeuten, dass man eine Schule an zwei Standorten führt. Etwa Jahrgangsstufe 5 bis 7 am Standort A und den Rest an Standort B. Bis zur 10. Klasse müssten man alle Bildungsabschlüsse am Ort anzubieten sein. Schleswig-Holstein macht uns gerade, wie man mit Gemeinschaftsschulen die örtliche Schulqualität deutlich verbessert.

SZ: Dort waren es aber die Gemeinden, die die Landesregierung in die Knie gezwungen haben.

Rösner: Das könnte man so sagen. Die Gemeinden, die die Gemeinschaftsschulen beantragt haben, waren fast ausnahmslos CDU-regierte Gemeinden. Sie haben festgestellt, dass sie Komplettangebote brauchen. Das stand in einem großem Kontrast zur CDU-Landespolitik.

SZ: Ist im Südwesten vor der nächsten Landtagswahl mit einem ähnlichen Szenario zu rechnen?

Rösner: Das vermag ich nicht einzuschätzen. Fest steht nur, dass sich die Lage der Hauptschule immer schneller zuspitzt. Vermutlich wäre es ein Zeichen politischer Klugheit, darauf rechtzeitig zu reagieren. Andernfalls machen das die Eltern in Kooperation mit den Bürgermeistern – egal, welcher Partei sie nahestehen.

Info: Dr. Ernst Rösner ist Leiter der Abteilung „Qualitätsentwicklung im Bildungswesen“ am Institut für Schulentwicklungsforschung an der Universität Dortmund. Außerdem ist er Autor des 2007 erschienenen Buches „Hauptschulen am Ende – Ein Nachruf“. Über mögliche Lösungsvorschläge referiert er am Donnerstag, 10. Juli, um 20 Uhr in der Aula der Kuppelnaus Schule in Ravensburg.

LINKS:

http://www.handwerk-bw.de/fileadmin/gruppe_bildung/datei_upload/bildungsstudien/Brosch_Zukunft_Hauptschule2007_10_26.pdf

http://www.laenger-gemeinsam-lernen-bw.de/bilder/32cgerd_friedrich.pdf

<http://www.ggg-nrw.de/Struktur/Roesner.2004-09.Schulstruktur-SH.pdf>